

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Unser Blatt: „Der Naturarzt“, will nun redlich mit darauf hinarbeiten, zunächst ein solches geistiges Band um alle Befenner des Naturheilverfahrens zu schlingen. Er wird auch zur Bildung von Vereinen derselben möglichst Anregung geben und so eine Zeit vorzubereiten helfen, wo aus allen Landen die Freunde des naturgemäßen Heilverfahrens zusammenkommen und zusammentreten, um die Begründung einer oder mehrerer Schulen für Erlernung der Naturheilkunde zu besprechen und schließlich auszuführen.

Selbstverständlich wird aber der „Naturarzt“ auch nicht anstehen, durch Vorführung der Grundsätze des Naturheilverfahrens und durch Mittheilung von Beispielen seiner Wirksamkeit, neue Freunde der hohen, heiligen Sache zu erwerben. Indes in beiden Bestrebungen bedarf er der Unterstützung Aller, welche bereits auf seiner Seite stehen und welche die Erfahrung und die geistigen Mittel besitzen, als Lehrer, Berichterstatter und als Helfer überhaupt mitaufzutreten.

Zu dieser Mitunterstützung in freundlichster, kräftigster Art sind alle Freunde der Naturheilkunde nochmals hiermit dringend aufgerufen, damit das dunkle Blatt der Leidensgeschichte des menschlichen Körpers bald mit strahlenden Lichtpunkten hoffnungsreich sich fülle!

Der Segen der Naturheilkunde.

(Eine Skizze aus dem Leben — zugleich zur Erläuterung der Titel-Bignette.)

Wenn wir auch heute, beim Beginn unserer ersten Nummer, aus gewissen Gründen noch nicht fest bestimmen können, ob unsere Titel-Bignette auch künftig jeder Nummer vorangestellt werden wird, oder ob sie dem vorjährigen Titelbilde zu weichen hat, oder endlich auch dieses, aus Raumersparniß, ganz verschwinden muß, so halten wir uns doch, da diese Titel-Bignette bei unserer Einladung zur Betheiligung bei dem „Naturarzt“ so manchem Leser zu Gesichte gekommen ist, der sich die betr. Darstellung nicht so recht zu entziffern gewußt haben wird, verpflichtet, hier zuerst eine Erklärung dieses Bildchens zu geben. Das Bild hat allerdings seine Bedeutung in jeder Figur, und dürfte sein Verständniß um so nützlicher wirken können, als es dem Kreise eines Familienlebens entnommen ist und ein Ereigniß darstellt, wie es zwar dem Jünger der Naturheilkunde öfters, mehr oder weniger ähnlich, vorkommt, im größeren Publikum aber leider noch zu häufig als ein unbekanntes, oder bezweifeltes, Staunen erregendes Factum dasteht.

In der Familie des Gutsbesizers Neuborn (so erlauben wir uns den Namen umgestaltet aufzuführen — weil in der That die Familie nach dem uns beschäftigenden Ereigniß wie neugeboren in's fernere Leben eintrat) hatte sich zum Weihnachtsfest 1854 eine gar fröhliche Kinderschaar, aus 3 Mädchen und 3 Knaben bestehend, um den Weihnachtsbaum und um die glücklichen Eltern nebst der alternden Großmama herumgetummelt. Franz, der kleine 3jährige wilde Bursche, war nicht müde geworden, mit dem vom heiligen Christ geschickten Steckenpferde und der Trompete die große Wohnstube zu durchreiten, und Lieschen, das zweitälteste Töchterchen, damals ihrem 7. Geburtstage nahe, hatte, in Betracht der nahenden Schulzeit und im Vorgefühl der dadurch herbeigeführten ersten schmerzlichen Trennung von der Puppenwelt, mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt ihre vorjährigen Puppen der um zwei Jahre jüngeren Schwester Lina bescheert und auf den Schooß gebettet, hatte sich dann mit einem unter ihren Geschenken befindlichen biberreichen WC-Buche zu der bischenden kleinen Lina gesetzt und dieser und deren Schooßkindern manche im Kopf habende Verschen als im Buche stehend sehr ernst und mütterlich scheinbar vorgelesen. — Gewiß, welch' glückliches Weihnachtsfest dieser Bescheerungsabend damals 1854 für die Eltern, die all' die geliebten 6 Kinder in blühender Gesundheit um sich versammelt sahen! Hätte man wohl darnach glauben können, das nächste Christfest — das von 1855 —, welches herannahte, nachdem in wenigen Wo-

chen schon des Januar und Februar fast alle Kinder das Scharlachfieber bekommen und Lieschen und Fränzchen daran gestorben waren, dieses nächste Christfest werde uns den wenn auch geschmolzenen Familienkreis doch mit offenbar glücklichen, dankend gen Himmel blickenden Eltern zeigen? Ja, liebe Leser, und dennoch war es so: Lieschens und Fränzchens — der heißgeliebten, vielbeweinten, kleinen Engelskinder — Eltern standen, sich umschlungen haltend, am Weihnachtsabend 1855 freudig im Hintergrunde des großen Wohnzimmers, und wenn auch Thränen in Beider Augen perlten, hörte man doch die Gattin dem Gatten die bedeutungsvollen, merkwürdigen Worte zuflüstern: „Wir danken doch dem Höchsten für die Erfahrungen dieses Jahres! Sind auch zwei liebe, herrliche Kinder uns als Opfer für unsere frühere Befangenheit abgefordert worden — möchtest Du, Robert, die bei und nach diesen schmerzlichen Verlusten erlangten Kenntnisse, vermöge deren wir uns der uns gebliebenen Kinder nun erst sicher fühlen — soweit überhaupt irdische Güter sicher zu nennen sind — möchtest Du jetzt diese Kenntnisse, diese Sicherheit wieder missen?“ Und Robert erwiderte: „Nein!“ — Zur Erklärung dieser gewiß manchen unserer Leser befremdenden Worte diene nun folgende Mittheilung:

Emilie, Neuborn's Gattin, stammte aus einer ziemlich angesehenen und bekannten Familie der nicht zu entfernt vom Gute gelegenen großen Handelsstadt; ihre Eltern waren schon längere Zeit der homöopathischen Heilmethode zugethan gewesen, während ihr Bruder, um mehrere Jahre älter als sie, zu den „Wasserfreunden“ der Stadt gehörte und gern die ganze Familie für seine Ansichten bekehrte hätte; doch gelang ihm dies nicht. In ihrem Gatten erhielt dann Emilie einen, wenn auch nicht sehr principiellen, aber factischen Anhänger der Mopathie; da sie aber in den ersten Jahren ihrer Ehe glücklicher Weise von Gesundheitsstörungen ernster Art ziemlich verschont blieben, übrigens Neuborn's Hausarzt, ein Doctor aus dem nächsten Landstädtchen, ein specieller Bekannter der Neuborn'schen Familie und angenehmer Gesellschafter, dazu auch Diplomat genug war, um sich Emilien gegenüber, die er als warme Vertheidigerin der Homöopathie kennen gelernt, keine Blöße durch das Zeigen seiner Vorliebe für vieles Mediciniren zu geben, so trat zunächst kein bemerkenswerther Conflict zwischen den Richtungen beider Ehegatten ein. Dagegen gab es öfters, wenn auch erst bei geringeren Veranlassungen, allopathisch-homöopathische Meinungsverschiedenheiten zwischen der mit im Hause wohnenden Mutter Neuborn's und Emilien. Die alte Dame war eifrige Mopathin und hielt nicht bloß große Stücke auf tüchtige Recepte, wie auf den Hausarzt, der ihr zu Liebe stets einige Tassen Kaffee mehr als gewöhnlich an und zu sich nahm, sondern erklärte